

1000. Namensstein einem Kumpel gewidmet

Gespendete Granitplatten werden im Landschaftspark in Ronneburg verlegt – Einstiges Bundesgartenschau Gelände wird stetig erweitert

VON GABI THIEME

Ronneburg. Ein Meilenstein in Sachen Wismut-Geschichte ist gestern im wahrsten Sinne des Wortes in Ostthüringen gesetzt worden. Zweieinhalb Jahre nach der Eröffnung der ständigen Wismut-Ausstellung auf dem Gelände der Bundesgartenschau in Ronneburg wurde der 1000. Stein im Rahmen der Aktion „Mein Stein für die Schmirchauer Höhe“ gespendet. Jeder Stein ist einem ehemaligen Wismutkumpel oder auch einem Ort gewidmet, der dem Uranerzbergbau zum Opfer fiel. Die Namen stehen jeweils auf einer Aluminiumplatte, die wiederum auf dem 35 mal 17 Zentimeter großen Granitsteinen angebracht ist. Die gestrige Spenderin Margitta Oehler hat den Jubiläumsstein ihrem 1987 verstorbenen Schwiegervater Günter Oehler gewidmet, der 1946 bei der Wismut im Erzgebirge anheuerte und 1967 als Hauer

in Schmirchau ausstieg, ein Ort, der für das Uran geopfert wurde.

Heute erhebt sich an gleicher Stelle ein aus Haldenmaterial aufgeschütteter und in weiten Teilen schon sanierter künstlicher Berg: die Schmirchauer Höhe. Sie gehört zu jenem Landschaftspark, dessen erster Teil 2007 mit der Bundesgartenschau eröffnet wurde, seither stetig erweitert wird und für jedermann zu Fuß oder mit dem Fahrrad zugänglich ist. Im

Frühjahr soll auf dem 1,7 Hektar großen Plateau dieser Höhe eine begehbare Landkarte hinzu kommen. Die Einweihung soll zum Tag der Umwelt am 27. Juni stattfinden. Teil dieser Karte sind die Namenssteine. Aneinandergereiht werden sie den Verlauf der einstigen Grubenfelder symbolhaft markieren.

Mehr als 52.000 Euro haben die Steine bisher an Spenden eingebracht. 21 Kommunen, Firmen und

Privatpersonen beteiligten sich mit mindestens 30 Euro. Etliche Steine sind auch Persönlichkeiten aus dem Erzgebirge gewidmet, darunter dem Kumpel und ehemaligen Schlemaer Bürgermeister Konrad Barth sowie dem im Vorjahr verstorbenen langjährigen Leiter des Bergbaubetriebes Aue, Christoph Rudolph. Wieder andere Steine erinnern an Bergbauorte im Erzgebirge und Vogtland, zum Beispiel Zobes und Johanneorgenstadt.

Dargestellt werden auf der begehbaren Landkarte auch mit mehr als 60 Findlingen die ostthüringer Bergbauorte, vier davon existieren gar nicht mehr. Dazwischen stehen weitere 40 Steine für alle Schächte dieser Region, aus denen bis 1990 die Hälfte des von der Wismut geförderten Uranerzes geholt wurde.

Wie der Leiter des Bergbautraditionsvereins, Dietmar Müller, sagte, gebe es ein Konzept zur Bewahrung von Zeitzeugnissen des Wismut-

Bergbaus und der inzwischen fast 20-jährigen Sanierungstätigkeit als Europas größtem Umweltprojekt. Diese insgesamt 60 Jahre hätten das Leben von einer halben Million direkt beteiligter Menschen berührt – Angehörige noch gar nicht mit eingerechnet.

„An vielen Orten ist heute nichts mehr von dem zu sehen oder zu erahnen, was damals abging. Denn die meisten Spuren des Erzbergbaus sind für immer beseitigt.“ Der Verein wolle deshalb auch künftigen Generationen dieses Geschichtskapitel anschaulich nahe bringen. Während das im Erzgebirge unter anderem in Besucherbergwerken geschieht, habe man sich in Ostthüringen für einen riesigen Landschaftspark entschieden. Die 2007 eröffnete ständige Wismutausstellung, die bisher 600.000 Besucher zählte, ist Teil dieser besonderen Traditionspflege.

—www.bergbautraditionsverein-wismut.de



Auf dem Stein sind Name und Arbeitsstätte vermerkt.

—Foto: BTV WISMUT